Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 16 (1956)
Heft: 17: Erziehung zur Filmmündigkeit

Artikel: Führt der Film beim Kind zur geistigen Verflachung?
Autor: Sicker, Alb.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964975

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zusammenstellungen sind auf ein praktisches Ziel ausgerichtet: sie wollen Anregungen geben zu einer tieferen Einsicht in das Film-Jugend-Problem und vor allem beitragen zur Durchführung eines, wenn auch noch so bescheidenen, Unterrichtsprogrammes. C. R.

Führt der Film beim Kind zur geistigen Verflachung?

Bisherige landläufige Meinung

Unzählige Artikel wurden schon über den Einfluß des Filmes geschrieben. Film ist heute ein beliebtes Thema. Beliebt deshalb, weil hier sich gleichsam ein Freiwild zeigt, das man nach Lust und Laune jagen, einfangen und als Sündenbock für mannigfaltige Fehler und Charaktermängel bei Kindern, Jugendlichen und sogar Erwachsenen belasten kann. Selbst unter dem Firmenschild «Wissenschaft» wird hie und da ein aus der Luft gegriffenes Vorurteil in die Welt hinausgeschickt. Dadurch ist eine große Verwirrung entstanden, die eine heute so ziemlich allgemeine Alternative zeugte: Ist der Film an sich gut oder schlecht? In Kurzform: Film, ja oder nein?

Wer die Film-Enzyklika «Vigilanti cura» Pius XI. (1936) gelesen hat, wird allerdings diese Frage nie stellen. Denn die genannte Alternative ist falsch. Eine menschliche Errungenschaft, eine Erfindung wird immer erst dann schlecht, wenn man sie falsch anwendet, d. h. zum Unguten mißbraucht.

Kardinal Faulhaber prägte einmal den treffenden Satz: «Der Film kann eine Feuerzunge des Hl. Geistes sein.» Um solchen Erfolg zu erzielen, ist es aber notwendig, zuerst die tatsächliche Wirkung des lebendigen Bildes auf die Psyche des Menschen, das innerseelische Erleben beim Betrachten des Filmes genau zu erfassen. Auf den gewonnenen Erkenntnissen sodann aufbauend, vermag man das Gute im Filmgeschehen derart zu gestalten, daß es gleichsam zur Plattform für die Gnade wird.

Die zahlreichen Filmgegner führen als wichtigstes Argument das Schlagwort von der Oberflächlichkeit ins Feld. Besonders beim Kind soll der Film zur geistigen Verflachung führen. Er verlange keine gedankliche Anstrengung und lasse nur oberflächliche Eindrücke zurück. Gerade die ältere Generation, vielfach auch in der Lehrerschaft, vertritt diese Ansicht und rückt mit zahlreichen Beweisen auf.

Ursachen dieser Meinung

Zwei Dinge vor allem liefern die Grundlagen für die Beweisführung: erstens die Befragung des Kindes nach dem Film über das Gesehene und dabei Erlebte; zweitens der oft deutliche Mißerfolg einer filmischen Darlegung eines Gegenstandes gegenüber einer mündlichen Erklärung.

Einige Worte zum ersten Beweis. Frägt man ein Kind (wir sprechen hier und in der Folge ausschließlich vom Schulalter!) nach einem Film, was es gesehen habe, so wird man selten eine Gesamtdarstellung erhalten. Meist erzählt es einige Szenen kunterbunt durcheinander. Möchte man noch etwas vom Problem des betreffenden Filminhaltes hören und vom symbolhaften Bildgeschehen, so blicken uns die Augen des Kindes verständnislos an. Dafür aber schildert es uns mit übersprudelnder Freude und großer Wichtigkeit ein absolut nebensächliches, vielleicht sogar zufälliges Detail.

Zum zweiten. Schon verschiedene Male wurde folgender Versuch gemacht: Ein Lehrer erklärt seiner Klasse das Thema, z. B. das Leben oder Tagewerk einer Ameise. In der Parallelklasse wird über den gleichen Gegenstand ohne mündliche Erklärung ein Film gezeigt. Nun läßt man beide Gruppen einen Aufsatz über das Gehörte resp. das Gesehene schreiben. Und siehe, die «mündliche» Klasse zeitigt gute Arbeiten, während die «Filmklasse» versagt.

Aus solchen Erfahrungen heraus zu folgern, der Film verflache geistig, scheint recht begreiflich. Ist das Urteil jedoch stichhaltig?

Die Fehler in dieser Urteilsbildung

1. Es wird hauptsächlich übersehen, daß das Kind der Introspektion noch nicht oder nur in sehr beschränktem Maße fähig ist. Daher kann es sein inneres Erleben noch gar nicht richtig beobachten und darum auch nichts darüber aussagen. Zudem geben die meisten Menschen ihre psychische Sphäre nicht so ohne weiteres gerne preis. Deshalb bedeuten Nichtredenkönnen und Nichtredenwollen noch lange nicht Oberflächlichkeit und geistige Leere.

2. Das Kind versteht die Bildsymbolik des Films gewöhnlich nicht. Ihm sind nämlich viele Relationen zwischen den verschiedenen Begriffen, die uns Erwachsenen eine Binsenwahrheit scheinen, noch unbekannt. Ein blühender Baum ist für das Kind nur ein blühender Baum und nicht ein Symbol für den Lebensmai, auch wenn «Sie und Er» Hand in Hand unter der Blütenpracht stehen; Regen bleibt Regen und zeigt ihm nicht die Düsterkeit der Handlung (weshalb das Kind oft gar nicht begreift, warum es gerade jetzt im Film regnet); usw. Was in einem «guten» Film «zwischen den Zeilen» durch Landschaftsbilder und Naturszenen gesagt wird und die Handlung ergänzt, vermag das Kind meist nicht in den richtigen Zusammenhang zu bringen. So besteht die Filmhandlung für den jugendlichen Zuschauer vielfach aus zerrissenen Einzelszenen, die er nur mühsam zu einem Ganzen zusammenfügen kann. Deshalb das kunterbunte Aufzählen einzelner Bilder bei der Befragung. Auch hier: Nichtverstehen ist nicht Verflachung. Ebensowenig bedeutet Filmsehen für das Kind geistiges Nichtstun, denn es muß viel Mühe aufwenden, um den Lauf der Geschehnisse auf der Leinwand begreifen zu können. Wenn diese Anstrengung lustbetont ist, so stellt das kein Negativum dar. Hat doch der Schöpfer unsere sämtlichen lebensnotwendigen Anstrengungen mit Lust gepaart.

Aus dem oben erwähnten Grunde muß auch die «Filmklasse» versagen, wenn der Film nicht nach filmpsychologischen Grundsätzen aufgebaut ist. Neben dem für Kinder verfehlten Szenenbruch und der Bildsymbolik häuft sich gewöhnlich in solchen sog. Lehrfilmen derartig viel Neues, daß der Schüler davon einfach erdrückt wird. Nicht das lebendige Bild trägt dabei die Schuld, sondern die falsche Methodik des Drehbuchautors.

Was sagt die neueste Forschung?

Um die seelische Tiefenwirkung des Filmes erkennen zu können, muß der Forscher ebenfalls in alle diese psychischen Schichten eindringen, und zwar möglichst gleichzeitig mit dem Film.

Anfänglich versuchte man das auf dem Wege der Befragung zu erreichen. Diese Methode mußte jedoch in einer Sackgasse enden, weil, wie wir sahen, das Kind nicht introspektiert und zudem die kindliche Ausdrucksfähigkeit gering ist. In neuerer Zeit trat die Ausdruckspsychologie auf den Plan. Sie interpretierte das äußere Verhalten des Zuschauers während des Filmablaufes. Tonband und Infrarotphotographie spielen hier als technisches Hilfsmittel eine große Rolle. Das äußere Gebaren ist aber noch lange nicht immer ein Spiegel inneren Erlebens. Umgekehrt zeigt die Mehrzahl der Kinder kein nennenswertes beobachtbares Verhalten während eines Filmes, und doch spielt sich in ihrem Innern allerhand ab. Einen Schritt tiefer führen die Film-Testbilder. Sie lassen hauptsächlich die Beziehungen der Versuchsperson zum Film erkennen.

Die allerneueste Untersuchungsmethode stützt sich auf Psychotests, die unmittelbar vor und nach der Filmvorführung bei größeren Gruppen von Zuschauern angewandt werden. Die Aenderung, die in der psychischen Struktur nach dem Film (2. Testaufnahme) gegenüber vor dem Film (1. Testaufnahme) eingetreten ist, zeigt uns den Einfluß des Filmes.* Dank diesem Verfahren ist es gelungen, bereits verschiedene Wirkungen des lebendigen Bildes zu eruieren. Eines der Ergebnisse stellt die einwandfrei erwiesene Tatsache dar, daß der Film alle psychischen Schichten durchstößt und bis in die Tiefe des Kollektiv-Unbewußten vordringt (archetypische Schicht).

Wenn ein für Dreizehn- und Vierzehnjährige abgedroschenes Märchen wie «Hänsel und Gretel» im (schlecht gedrehten!) Film die in der Pubertät stehenden Knaben und Mädchen innerlich aufwühlt und zu einer seelischen Katharsis (Ich-Findung, Aufdeckung der Geschlechtsrolle usw.) führt, dann ist das ein Phänomen, das alle Behauptungen vom Haftenbleiben an der Oberfläche eindeutig widerlegt. Dieser Beweis steht zudem nicht als einziger da. Es kamen noch zahlreiche andere zum Vorschein.

Konsequenzen für den Erzieher und die Filmindustrie

«Das sind die Weisen, die durch Irrtum zur Wahrheit reisen», sagt Rückert. Wir müssen den Mut aufbringen, die Tatsachen anzuerkennen und ihnen überall Gehör zu verschaffen. Doch genügt das allein nicht. Es sind auch die Konsequenzen daraus zu ziehen.

---

* Das ganze Verfahren und die Ergebnisse sind eingehend dargelegt in: Sicker Albert, «Kind und Film», Bern 1956, Hans Huber (cfr. Besprechung in dieser Sondernummer).

1. Der Film ist bei der Herstellung der psychischen Allgemeinstruktur des Kindes anzupassen, wobei bestimmte Altersgruppen vorzusehen sind (9—12, 12—15). Falsch wäre der Versuch, das Kind dem Film anpassen zu wollen. Enge Zusammenarbeit zwischen Produzent, Kinderpsychologe und Pädagoge lautet das Erfordernis.

2. Der schon vorhandene Film ist ad hoc nach psychologischen und vor allem pädagogischen Gesichtspunkten vorzuführen. Symbolik muß erklärt und die Verbindung bei Szenenbruch hergestelt werden. Daher sind bei der gegenwärtigen Lage, da uns entsprechend aufgebaute Filme noch fast völlig fehlen, Stummfilme, vom Erzieher kommentiert, für Kindervorstellungen vorzuziehen. Es fällt nämlich dem Vorführenden meist außerordentlich schwer, den Ton zeitweilig zugunsten eines Kommentars abzuschalten.

3. Weil der Seelenboden durch den Film aufgerissen wird, hat sich der Erzieher zu vergewissern, ob der Filminhalt, die Tendenz und besonders die Lösung des Problems (Filmschluß!) nicht den Lebensgrundsätzen widersprechen. Dies ist vor allem bei jenen Problemen zu beachten, die für die betreffende Zuschauer-Altersklasse aktuell sind. «Hänsel und Gretel» erzielt bei Pubertierenden starke innere Resonanz, weil der Konflikt «Eltern—Kind» bei ihnen beinahe zur Tagesordnung gehört. Der Schluß von «Crin blanc» («Der weiße Hengst») bedeutet für 14—17-jährige Gift (der Tod als Ausweg aus dem Lebenskampf!), während 9—13jährige diesen Film unbeschadet betrachten dürfen. Aehnliches gilt von Liebesszenen, Easy life usw. Die Zensur, besonders jene des verantwortlichen Erziehers, hat daher nach ganz anderen als bisher gewohnten Gesichtspunkten vorzugehen.

4. Die manchmal angewandte und oft als Allheilmittel angepriesene nachherige Besprechung eines Filmes stößt ins Leere und bleibt bei Kindern ziemlich wirkungslos, da dann das innere Erleben längst vorbei ist, die psychischen Schichten bereits wieder geschlossen sind und das «Samenkorn, vom Erdreich zugedeckt», unzugänglich geworden ist.

* *

Aus all dem ersehen wir, daß das Problem der Filmerziehung gar nicht einfach ist und noch weniger einfach gelöst werden kann. Ein verantwortungsbewußter Erzieher muß sich daher sehr eingehend und aufgeschlossen damit befassen. Dasselbe gilt von jedem, der sich mit Kindervorführungen und Kinderfilmen beschäftigt, sei er Filmschaffender, Kinobesitzer, Filmverleiher oder Organisator irgend einer Filmvorstellung (Jugendführer, Vereinshäupter usw.). Der Film ist nicht Selbstzweck, nicht einfach Unterhaltungsmaterial, sondern ein Mittel in der Hand des Erziehers; das Ziel der Erziehung bleibt aber ein übernatürliches: Gott.

Alb. Sicker.